

Die historiografischen Strategien von Robert Harris Eine historische Diskursanalyse in der Science Fiction des Romans „Pompeji“

für Tobias Nanz/Johannes Pause (Hg.) (2013): *Politiken des Ereignisses*,
Zürich/Berlin: diaphanes.

von Alessandro Barberi

*Die Geschichte ist Gegenstand einer Konstruktion,
deren Ort nicht die homogene und leere Zeit
sondern die von Jetztzeit erfüllte bildet.
So war für Robespierre das antike Rom
eine mit Jetztzeit geladene Vergangenheit,
die er aus dem Kontinuum der Geschichte
berausprengte.
Die französische Revolution
verstand sich als ein wiedergekehrtes Rom.
Sie zitierte das alte Rom genau so
wie die Mode eine vergangene Tracht zitiert.*

Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte (These XIX)

I. Einleitung: Pompeji – das Ereignis des Ausbruchs

Tausende Häupter neigen sich nach hinten. Die Menschen lassen die mit ihren Tätigkeiten verbundenen Gegenstände und Instrumente fallen und vergessen in Sekundenschnelle, was noch einige Minuten zuvor die Ordnung ihres Zusammenlebens garantierte. Sie starren auf eine schmale Rauchsäule, die sich himmelwärts ausdehnt und ihnen schlagartig den Glauben an überirdische Entscheidungsträger nimmt. Eine Explosion zerschlägt ereignishaft den geregelten Lauf der göttlichen und menschlichen Dinge, indem die Erde sich zurückholt, was ihr seit ehedem gehört. Kinder fallen, Karren stürzen, alles flieht. Menschen sitzen weinend am Straßenrand, während stoische Philosophen hektisch Papyri aus den Archiven der Bibliothek retten, da die Institutionen zerbrechen. Der wohlhabendste Mann der Stadt blickt über die Menge der herumirrenden Leiber hinweg, um in der donnernden Kaskade aus Stein die gänzliche Entwertung seiner Besitztümer vorherzusehen. Steine prasseln auf die Straßen und auf den Schiffen in der Bucht von Neapel können die für das Navigieren notwendigen Operationen nicht mehr verrichtet werden. Technologien versagen und Steuermänner setzen ihre Arbeit aus. Flüchtende verstopfen die Straßen und ihre Gesichter markieren wie blutbespritzte Totenmasken die Zerstörung einer dekadenten Welt. Plinius der Ältere, Oberbefehlshaber der kampanischen Flotte, verlängert die Diskurs- und Wissensstränge seiner *Naturalis historia* im Blick auf den Vulkan und diktiert einem Sekretär. Sein junger Neffe wird davon in den an Tacitus gesendeten *Epistolae* berichten – Briefe, die den HistorikerInnen bis heute als Quelle für den Ausbruch des Vesuv am 24. August des Jahres 79 n. u. Z. dienen. Ein singuläres Ereignis, welches das Strukturgefüge einer – wie man zu sagen beliebt – zivilisierten Gesellschaft destruierte, indem eine Gemeinschaft sich im Rahmen einer sehr, sehr kurzen Dauer naturierte. Das Zeichen /Pompeji/ eröffnet und verlängert mithin einen Erzählraum, in dem Imperien oder Reiche fallen respektive untergehen und gerade deshalb in der künftigen Welt zur Nach-Erzählung drängen.

II. Vorläufer

So weit einige einleitende historiografische Worte, die den weiter unten zu diskutierenden Ausbruch des Vesuv in *Pompeji* betreffen.¹ Davor mag indes auf drei der Romane von Robert Harris (*1957) verwiesen sein, die der promovierte Historiker vor dem hier analysierten *Pompeji* publizierte: *Vaterland* (1992), *Enigma* (1995) und *Aurora* (1998). Romane, die sich vornehmlich dadurch von der 2003 erschienenen Arbeit unterscheiden, als sie hinsichtlich des sog. historischen Hintergrunds im 20. Jahrhundert und nicht in der Antike angesiedelt sind wie einige der späteren Romane von Harris.² Danach soll versucht werden, nach einer kurzen Zusammenfassung des Plots, entlang einer kybernet(h)ischen³ und diskursanalytischen Feldanalyse des Romans *Pompeji* den Nachweis zu führen, dass aus der Perspektive einer *praxeologischen* und hier auch *historischen* Sozial-, Kultur- und Medienwissenschaft gegenwärtig keinerlei prinzipieller, und d. h. fundamentaler (oder gar fundamentalontologischer) Unterschied zwischen geschichtswissenschaftlicher und fiktional-belletristischer Darstellung von Historie ausgemacht werden kann. Dies gilt auch, wenn manche Formen der Schrift wie das Zitat oder die Fußnote eher in geschichtswissenschaftlichen Analysen als Wahrheitstechnologien eingesetzt werden.⁴ Doch ändert dies eben nichts an der Möglichkeit, sie auch in Romanen einzusetzen, wo sie auf der manifesten Ebene der Schrift die gleiche Funktion übernehmen, was auch für andere skripturale Verfahren gezeigt werden könnte. Historische Analysen müssen eben immer in genau jenem Maße erzählt werden, wie ihre Erzählungen analysiert sein wollen,⁵ egal ob sie in die Werke von HistorikerInnen oder in Romane eingelassen sind. Romane können zumindest in Teilen

¹ Dieser Beitrag beruht auf einem Vortrag, der im Rahmen einer Sommerkonferenz des Wiener Instituts für Kulturwissenschaften (IFK) zum Thema *Science Fiction* im August 2004 in der Arbeitsgruppe *Kybernetik und Simulation* als Abschlussbeitrag in einem schönen Seminarhotel am österreichischen Wolfgangsee gehalten wurde. Für Kritiken und Anregungen danke ich den TeilnehmerInnen.

² Nach *Pompeji* publizierte Harris die ersten beiden Teile einer Cicero-Biografie, die als Trilogie angelegt ist: Vgl. Harris, Robert (2006): *Imperium* und ders. (2009): *Titan*. Darüber hinaus publizierte Harris *Ghost* (2007) und *Angst* (2011). Alle Titel sind bei Heyne in München erschienen.

³ Vgl. Foerster, Heinz von (1993): *Kybernetik*, Berlin: Merve, 63.

⁴ Fußnoten und Zitate können nur der Tendenz nach als Unterscheidungsmerkmal von Wissenschaft und Fiktion angesetzt werden. Denn es existieren historische Meisterwerke, die ohne sie ausgekommen sind. Und umgekehrt existieren literarische Werke mit Anmerkungsapparat. Vgl. Kantorowicz, Ernst H. (1980): *Kaiser Friedrich der Zweite*. Hauptband, Stuttgart: Klett-Cotta. Zwar publizierte Kantorowicz nach einer Auseinandersetzung am Historikertag in Halle einen Ergänzungsband mit Anmerkungen, dies geschah aber erst geraume Zeit nach der von Stefan George redigierten Erstfassung des Hauptbandes. Umgekehrt gibt es literarische Werke, die einen hohen wissenschaftlichen Anspruch besitzen und sehr wohl mit Zitaten und Anmerkungen operieren. Vgl. Wiener, Oswald (1969): *Die Verbesserung Mitteleuropas*, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt. Zur Funktion der Fußnote in der klassischen deutschen Historiografie vgl. Grafton, Anthony (1995): *Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote*, Berlin: Berlin Verlag. Zum Problem der Wahrheitstechnologien siehe Foucault, Michel (1999): *Technologien der Wahrheit*, in ders.: *Botschaften der Macht*. Reader Diskurs und Medien, Stuttgart: DVA, 133–139. Grundlegend für die Frage nach den Operationen der Historiografie sind Certeau, Michel de (1991): *Das Schreiben der Geschichte*, Frankfurt/M./New York: Campus und Rancière, Jacques (1994): *Die Namen der Geschichte*. Versuch einer Poetik des Wissens, Frankfurt/M.: Fischer. Der Klassiker im angelsächsischen Raum ist natürlich White, Hayden (1994): *Meta-History*. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa, Frankfurt/M.: Fischer. Der Problemhorizont zwischen Historiografie und Fiktion wurde auch eingehend in (m)einer Monografie abgehandelt: vgl. Barberi, Alessandro (2000): *Clio verwunde(r)t*. Hayden White, Carlo Ginzburg und das Sprachproblem der Geschichte, Wien: Turia & Kant.

⁵ Vgl. Sieder, Reinhard: *Erzählungen analysieren*. Analysen erzählen, in: Wernhart, Karl R./Zips, Werner (1998) (Hg.): *Ethnohistorie*. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung, Wien: Promedia, 145–175.

verifiziert werden, wie historische Werke Falsches enthalten können und einer poetischen Verarbeitung unterliegen.⁶



Abb.1: Hitlers (und Speers) Berlin im Jahre 1964 nach Robert Harris' *Vaterland*

Und so ist schon *Vaterland*⁷ aus dem Jahre 1992 ein hervorragendes Beispiel für die Spiegelungen von historischen Fakten und Fiktionen – von *res fictae* und *res factae* –, indem hier beispielsweise der historisch positiv nachweisliche Traum der Nationalsozialisten, aus Berlin ein riesiges Germania werden zu lassen für das Jahr 1964 als umgesetzt betrachtet wird und sich damit eine virtuelle Geschichtsschreibung ergibt, die keineswegs unreal anmutet, wenn man die manifesten architektonischen Pläne von Albert Speer bedenkt oder auf sie verwiesen wird.⁸ In dieser historio-grafischen Rahmung von *Vaterland* wird auch davon ausgegangen, dass die Schriften, Materialien und Quellen, welche die Shoah belegen, unter solchen faschistischen Bedingungen versteckt, gelöscht oder vernichtet und nur einige Akten der Nachwelt übermittleit wurden. Akten, um die sich nunmehr ein detektivisches Spiel entfaltet, in dem es um das symbolische bzw. ontologische Sein oder Nicht-Sein eines historischen Ereignisses – hier der Shoah – geht. Es handelt sich hier um epistemische Konstellation, die auch im Rahmen der Geschichtswissenschaft eine maßgebliche ethische und wissenschaftliche Rolle spielt, wenn die Endlösung auf das Widerwärtigste von Revisionisten der Shoah in Frage gestellt wird.⁹ Des

⁶ Ein moderner Klassiker für eine solche Auflösung der Grenzen zwischen historischem Roman und historischem Werk ist Eco, Umberto (1986): *Der Name der Rose*, München: dtv. Vgl. dazu Eco, Umberto (1986): *Nachschrift zum „Namen der Rose“*, München: dtv. Dabei wird etwa klar, dass sich das wunderbare Kapitel zur Verliebtheit des Adson von Melk einer Montage mittelalterlicher (und verifizierbarer) Quellen über die Liebe verdankt. Dies wurde von Mediävisten (und anderen HistorikerInnen) durchaus diskutiert.

⁷ Harris, Robert (1994): *Vaterland*, München: Heyne.

⁸ Dies berührt direkt den Bereich der *kontrafaktischen* oder *virtuellen Geschichtsschreibung*, bei der – von HistorikerInnen meist abgelehnt – von Ereignissen ausgegangen wird, die nicht eingetreten sind. So wird etwa buchstäblich *durchgespielt* wie die Geschichte verlaufen wäre, wenn Jesus Christus nicht von Pontius Pilatus verurteilt worden wäre. Im Gegensatz zu anderen Sprachräumen konnte sich diese Form der Geschichtsschreibung in England teilweise akademisieren, wofür schließlich auch Robert Harris steht. Vgl. dazu Demandt, Alexander (1984): *Ungeschehene Geschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht und Widmann, Andreas Martin (2009): *Kontrafaktische Geschichtsdarstellung: Untersuchungen an Romanen von Günter Grass, Thomas Pynchon, Thomas Brussig, Michael Kleeberg, Philip Roth und Christoph Ransmayr (= Studien zur historischen Poetik 4)*, Heidelberg: Winter. Zur literaturgeschichtlichen Diskussion der „Referenzillusion“ des historischen Diskurses vgl. Barthes, Roland (1995): *Le discours de l'histoire*, in: ders.: *Œuvre complètes. Tome II. 1966–1973*, Paris, Éditions du Seuil, 417–427 und darauf aufbauend die geschichtswissenschaftliche Umsetzung bei Scott, Joan Wallach (1997): *Nach der Geschichte?*, in: *WerkstattGeschichte* Nr. 17, 5–22.

⁹ Vgl. dazu auch den – von Medienwissenschaftlern sträflicherweise kaum diskutierten, aber äußerst brisanten und interessanten – Fall des Apothekers Jean Claude Pressac, der aus dem rechtsradikalen revisionistischen Umfeld des französischen Professors für Literaturwissenschaft Robert Faurisson stammte und nach Forschungsaufenthalten in Auschwitz eines der Standardwerke zur *technischen*

Weiteren verweist das in *Vaterland* fiktiv vor Augen geführte epistemologische Problem der historischen Übermittlung von Daten auf Diskussionen, die z. B. von Archivaren geführt werden, wenn es um Fragen der Aufbewahrung bzw. Zerstörung von Dokumenten geht. Intensiver als in geschichtswissenschaftlichen oder archivarischen Darstellungen wird aber in *Vaterland* die machtanalytische Frage nach Löschung bzw. Speicherung bestimmter historischer Daten zum Gegenstand einer fiktiven und kontrafaktischen Analyse und mithin zu einem virtuellen Gedankenexperiment, in dem es – viel allgemeiner – um die epistemologische Problematik der Repräsentation von Vergangenheit geht.¹⁰ Und so werden die durchaus nicht fiktiven Pläne für Germania in *Vaterland* zum genauen Programm einer Simulation des Nazireichs im Jahre 1964, die zum Testfall der historischen Sensibilität insgesamt gerät.



Abb.2: Die nationalsozialistische Herrschaft im Jahre 1964 nach Robert Harris' *Vaterland*

In ähnlicher Weise wendete sich Harris in *Aurora*¹¹ der Geschichte der Sowjetunion zu, indem er den britischen Historiker Fluke Kelso auf ein noch nicht bekanntes Tagebuch von Stalin stoßen lässt. Es sei hier nur erwähnt, dass Harris bereits davor in einer historiografischen Arbeit, die im angelsächsischen Raum der Gattung *Non/Fiction* zugeordnet wird, die Kapitalisierungsmöglichkeiten von Fälschungen untersuchte: *Selling Hitler*¹² stellt mithin ein dokumentarisches und – da es sich bei Harris soziologisch um einen anerkannten Historiker (Journalisten und Schriftsteller) handelt – auch geschichtswissenschaftliches Werk dar, das die Umstände der Herstellung und des Verkaufs der weithin bekannten Hitlertagebücher des Konrad Kujau nachbuchstabierte.¹³ Harris' archäologische Untersuchungen drehen sich mithin auch hier um den eigentümlichen Status der historischen Quelle, die immer genauso real ist, wie sie konstruiert werden muss.¹⁴ Das sowohl in den dokumentarischen wie fiktionalen Schriften bekundete Erkenntnisinteresse von Robert Harris lässt sich also in der Frage bündeln, wann und wie Fiktion als (diskursives) Arte-Faktum in Realität umschlägt oder als Text eine Quellenbasis und mithin eine Wirklichkeit ist. Dies führt dazu, Fiktion je schon als real zu begreifen. Gleichzeitig wird umgekehrt danach gefragt, wie eine gegebene Realität aus unterschiedlichen Arten von Konstruktionen und Konventionalisierungen besteht. Fiktionen wären also insofern

Funktionsweise der Gaskammern verfasste: Pressac, Jean-Claude (1994): Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes, Piper: München. Online findet sich der Text auf Englisch: ders.: Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers, unter: <http://www.holocaust-history.org/auschwitz/pressac/technique-and-operation/> (letzter Zugriff: 24.02.2013)

¹⁰ Vgl. dazu Foucault, Michel (1994): Die Ordnung der Dinge, Frankfurt/M.: Suhrkamp und Ricœur, Paul (2004): Gedächtnis. Geschichte. Vergessen, München: Wilhelm Fink. Vgl. auch Ricœur, Paul (2007): Zeit und Erzählung. 3 Bände, München: Wilhelm Fink.

¹¹ Harris, Robert (2000): *Aurora*, München: Heyne.

¹² Harris, Robert (2009): *Selling Hitler. Story of the Hitler Diaries*, London: Arrow Books.

¹³ Vgl. zum Problemkreis der Fälschung auch Grafton, Anthony (1995): *Fälscher und ihre Kritiker. Der Betrug in der Wissenschaft*, Frankfurt/M.: Fischer und Chartier, Roger (1998): *Au bord de la falaise. L'histoire entre certitudes et inquiétude*, Paris: Albin Michel.

¹⁴ Zum konstruktiven Charakter wissenschaftlicher Gegenstände vgl. den Kantianismus in Schmidt, J. Siegfried (Hg.) (1987): *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*, Frankfurt/M.: Suhrkamp und die wunderbare Publikation von Searle, John R. (2011): *Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

real, als sie in die Wirklichkeit eingreifen, und die Wirklichkeit wäre fiktiv (im Sinne des lat. *finigo*), weil sie auch praktisch gemacht, produziert und hergestellt wird und werden muss.

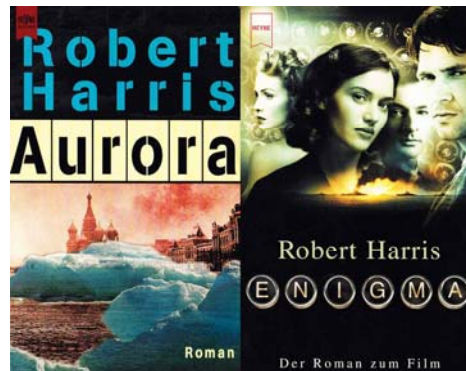


Abb.3: Robert Harris' *Aurora* und *Enigma*

Das historiografische Verhältnis von technischen Medien (Horkheimer/Adorno)¹⁵ und Simulationsraum bzw. von (Proto-)Kybernetik und Virtualität spitzt sich vor allem im dritten Roman von Robert Harris *mediengeschichtlich* zu, da *Enigma*¹⁶ aus dem Jahre 1995 das Moment von Codierung und Decodierung als Grundlage der erzählten sowie der eigentlich vergangenen Geschichte konzipiert und so seinerseits Geschichtsmodelle in Szene setzt, die auch in der sozial-, kultur- und medienwissenschaftlichen (respektive -geschichtlichen) Debatte diskutiert wurden

¹⁵ Horkheimer und Adorno formulieren im herausragenden Kapitel zur Kulturindustrie der *Dialektik der Aufklärung* von 1944 mit – angesichts des Ereignisses der Krise von 2008 – prognostischen Worten: „Die budgetierten Wertdifferenzen der Kulturindustrie haben mit sachlichen, mit dem Sinn der Erzeugnisse nichts zu tun. Auch die technischen Medien untereinander werden zur unersättlichen Uniformität getrieben.“ Vgl. Horkheimer, Max/Adorno Theodor W. (1985): *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt/M.: Fischer, 111. Zur Uniformität werden auch Kittleristen getrieben, die buchstäblich jeder Schmähung der Aufklärung, der Frankfurter Schule und damit schlussendlich auch von Karl Marx, Walter Benjamin, Jürgen Habermas (und auch Pierre Bourdieu) Folge leisten: Vgl. Kittler, Friedrich (1995): *Copyright 1944* by Social Studies Association Inc., in: Weigel, Sigrid (Hg.) (1995): *Flaschenpost und Postkarte. Korrespondenzen zwischen Kritischer Theorie und Poststrukturalismus*, Weimar/Wien: Böhlau, 185–193. Auch ist zu betonen, dass es neben Hardware eben Software gibt, die von Wetware (d. h. von Menschen in sozialen Beziehungen) *praxeologisch* modelliert, aufgeschrieben und programmiert wird. Demgegenüber bleibt die Analyse technischer Medien der eigenste Bereich des Marxismus und der Frankfurter Schule, wenn sie etwa mit Habermas *Steuerungsmedien* untersucht und den Marxschen Begriff der *Produktionsbedingungen* auch im 21. Jahrhundert im Sinne einer (avantgardistischen) *Politisierung der Ästhetik* auf die *technische Reproduzierbarkeit* des (historischen) Kunstwerks und seine *feinen Unterschiede* im *Web 2.0* bezieht. Vgl. u. a. Habermas Theorie der Steuerungsmedien in: ders.: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Band 2, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 384–419; vgl. auch Benjamin, Walter (1991): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, in: ders. (1991): *Gesammelte Schriften*. Band I.2., hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 431–70 (Erste Fassung) und Bourdieu, Pierre (1992): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt/M.: Suhrkamp. All dies ist durchaus mit Foucaults aufgeklärter Begründung „eine(r) neue(n) Pragmatik“ (Deleuze) im Sinne einer soziolinguistischen Handlungstheorie diskursiver Praktiken und d. i. *Praxeologie* verknüpfbar. Vgl. Deleuze, Gilles (1992): *Foucault*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 20. Und um taubenfüßig und mit guter Verdauung einem linken, einem roten Nietzscheanismus – mit Benjamin, Adorno, Foucault und Deleuze – das Wort zu reden: „Sind das noch Menschen, fragt man sich dann, oder vielleicht nur Denk-, Schreib- und Redemaschinen?“ Vgl. Nietzsche, Friedrich (1988): *Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben*, in: ders. (1988): *Kritische Studienausgabe*. Band 1, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin-New York, dtv-de Gruyter, 1988, 243–334; hier: 282. Es sei auch mit Nachdruck betont: das Schreibzeug arbeitet *mit* [sic! A. B.] an unseren *Gedanken* [sic! A. B.].

¹⁵ Harris, Robert (1995): *Enigma*, München: Heyne.

¹⁶ Harris, Robert (1995): *Enigma*, München: Heyne.

und werden. Im Vergleich zum Mainstream der Geschichtswissenschaft, in dem (aktuelle) Sozial-, Kultur- und Medientechnologien als Möglichkeits- und Produktionsbedingungen nach wie vor unterbelichtet bleiben, geht zumindest in diesem Fall die Gattung des Romans buchstäblich einen wissenschaftlich entschlosseneren Weg. Denn in *Enigma* ist Enigma als informationstheoretische Voraussetzung des Zweiten Weltkriegs konzipiert, den sie für manche HistorikerInnen auch in der historischen Wirklichkeit entschieden hat. Enigma codiert mithin die Geschichtsdarstellung, ganz egal, ob diese nun im nicht/fiktiven Werk eines akademischen Historikers oder im fiktiven Werk eines Schriftstellers lesbar wird. Mit *Enigma* etabliert sich dabei auch eine historiografische Erfindungsmaschine, die ihrerseits auf der historiografisch tatsächlichen Erfindung eben dieser Maschine beruht. Eine Maschine, die nunmehr in einem Roman vorkommen kann, der mit der Unterscheidung zwischen realem Geschichtshintergrund und fiktiver Personage spielt:

„Vorbemerkung des Autors

Dieser Roman spielt vor dem Hintergrund der tatsächlichen historischen Ereignisse.

Die im Text zitierten Funksprüche der deutschen Marine sind allesamt authentisch.

Die Personen dagegen sind rein fiktiv.“¹⁷

Die epistemischen Elemente, aus denen *Science* und *Fiction* bestehen, werden so durchgängig in ihrer Abhängigkeit von „Kommunikationsmaschinen“ lesbar. Ein Begriff, den der Sozialwissenschaftler Claude Lévi-Strauss zur Bündelung von strukturalen und kybernet(h)ischen Wissensformen in den 50er-Jahren in die Diskussion eingebracht hat:

„Immer mehr kommen uns die sozialen Phänomene und die menschlichen Gemeinschaften wie große Kommunikationsmaschinen vor. Sei es, daß es sich um die Kommunikation der Frauen von einer sozialen Gruppe zur andern durch Prohibitionen und eheliche Vorrechte oder um die Kommunikation von Gütern und Dienstleistungen auf dem Gebiet der Wirtschaft oder um die Übertragung von Meldungen in der Sprache und viele andere Vorgänge mehr handelt, die die Intervention der Sprache voraussetzen, was ihr eine Vormachtstellung [...] einräumt – jedenfalls sind wir immer mehr daran interessiert, alle sozialen Phänomene [sic! A.B.] als Phänomene der Kommunikation [sic! A.B.] anzusehen.“¹⁸

Diese Funktionsweise von historiografischen *Kommunikationsmaschinen* wird sich auch im Vesuv-Roman von Harris fortsetzen, wenn in *Pompeji* beispielsweise mythologische, ökonomische oder erdkundliche Diskursfelder die AkteurInnen in der Art von Rückkopplungsschleifen aufeinander verweisen und daher auch feldanalytisch untersucht werden können, egal ob sie nun real oder fiktiv sind. Dies soll im Rahmen dieses Artikels in einem zweiten Schritt und nach einer kurzen Zusammenfassung der Erzählung eingehender diskutiert werden. Danach werden einige Überlegungen zur Konstitution einer (Historischen) Sozial-, Kultur- und Medienwissenschaft nachgeschaltet, um einige theoretische Erwägungen zur Politik des Ereignisses zu ermöglichen. Dabei sei vorweggenommen, dass die epistemischen Formationen von *Pompeji* sich mit jenen geschichtswissenschaftlichen Modellbildungen überlappen, die im Bereich sozialwissenschaftlicher Vollzüge das Terrain der Wirtschafts- und Sozialgeschichte abstecken. Dabei kann etwa an die Mentalitätsgeschichte der französischen *Annales-Schule* gedacht werden,

¹⁷ Vgl. Harris, *Enigma*, 7.

¹⁸ Vgl. dazu Jacob, François/Jakobson, Roman/Lévi-Strauss, Claude/ L’Heritier, Philippe (1973): *Leben und Sprechen. Eine Diskussion unter Leitung von Michel Tréguer*, in: Adelbert Reif (Hg.) (1973): *Antworten der Strukturalisten*, Hamburg: Hoffmann und Campe, 45–70, hier: 60–61.

die zögerlich auch im deutschsprachigen Raum – beginnend mit der *Historischen Sozialwissenschaft* – aufgenommen wurde.¹⁹

III. Kurze Inhaltsangabe des Romans

Der Wasserbaumeister Attilius wird nach dem seltsamen Verschwinden seines Vorgängers von Rom aus in die kampanische Stadt Misenum beordert, um dort ein Aquädukt zu reparieren, das die gesamte Umgebung und neun Städte mit Wasser versorgt. Der gleichmäßige Fluss der Aqua Augusta wird in diesem Sommer des Jahres 79 n. u. Z. durch verschiedene Störungen behindert, die den Beteiligten kaum erklärlich sind. Aus Angst vor der Reaktion, die dieses Versiegen bzw. Versagen bei seinem Herrn Kaiser Titus auslösen könnte, drängt der Oberbefehlshaber der römischen Westflotte, Gaius Plinius, auf schnelle Erledigung der Sache, und so vertraut er auf seinen Aquarius, der davon ausgeht, dass die Aqua Augusta in der Nähe des Vesuv gebrochen ist. Attilius macht sich mit seinen Ingenieuren auf den Weg. Für den derben und skrupellosen Ampliatus stellt das Wasser der Aqua Augusta indes mehr dar als die Überlebensgrundlage der Bevölkerung. Für ihn ist es einzig und allein eine Möglichkeit, Geld und Macht zu akkumulieren, weshalb er im Einvernehmen mit Attilius Vorgänger und der korrupten Stadtregierung von Pompeji die Aqua Augusta heimlich anzapfen ließ, um das Wasser teuer zu verkaufen. Ausgerechnet seine (selbstredend überaus schöne) Tochter Corelia deckt diese Verschwörung auf und versucht Attilius von der Rückkehr nach Misenum abzuhalten. Ob dieses Wissens werden die beiden eingeschüchtert und bedroht, setzen aber ihr Bemühen um Aufdeckung fort, während die dekadente Gesellschaft Pompejis unaufhaltsam ihrem Untergang entgegenweilt. Die Störungen der üblichen Zivilisationsabläufe häufen sich mehr und mehr. Und die Lösung des Intrigenspiels fällt zwar mit dem Vulkanausbruch zusammen, interessiert jedoch kaum jemanden mehr. Plinius und Ampliatus überleben die Katastrophe nicht und die Legenden werden nur zu berichten wissen, dass zwei Liebende auf überaus wundersame Weise dem Weltuntergang entkommen sind.

So – oder so ähnlich – verläuft der eigentlich fiktive und in sich abgerundete Plot des Romans, der indes auf diskursanalytischem Niveau eher eine marginale Rolle einnimmt, da er synchron und damit auch diachron von verschiedenen Feldern durchzogen ist, die nun analysiert und diskutiert werden sollen.

IV. Zirkuläre Kausalitäten der Kybernetik – Eine diskursive Feldanalyse

Schon die symbolische Form des Titels *Pompeji* eröffnet einen paradigmatischen Streuraum, der nicht nur auf einen geografischen Ort in der Bucht von Neapel verweist, sondern eben auch auf die Singularität eines Ereignisses: den Vesuvausbruch am 24. August des Jahres 79 n. u. Z. Mit der relativ konstanten Räumlichkeit einer Stadt wird mithin von Beginn an auch der Code der Zeitlichkeit angespielt, wodurch sich schon mit der Buchstäblichkeit des Titels ein Spannungsverhältnis etabliert, das den Code eines virtuellen raumzeitlichen Realgewichts vorbereitet. Ein Code der – sofern man die Autorfunktion /Robert Harris/ ausklammert – nur

¹⁹ Vgl. einleitend Middel, Matthias (1994): *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten*, Leipzig: Reclam und Hitzer, Bettina/Welskopp, Thomas (Hg.) (2010): *Die Bielefelder Sozialgeschichte: Klassische Texte zu einem geschichtswissenschaftlichen Programm und seinen Kontroversen*, Bielefeld: Transcript. Diese klassischen Bestände der Sozialgeschichte lassen sich durchaus mit Kultur- und Diskursgeschichten verbinden: Vgl. Bödecker, Hans Erich (2004): *Begriffsgeschichte. Diskursgeschichte. Metapherngeschichte*, Göttingen: Wallstein und die aktuelle Ausgabe der *Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG)* mit dem Schwerpunkt zu Kulturgeschichte(n): vgl. *ÖZG* 23/2012/2: Kulturgeschichten.

durch die nähere Bestimmung des Begriffs /Roman/ vom Fiktionalen umspielt wird. Durch dieses Pendeln zwischen Realitätsfunktion (Pompeji) und Fiktionsfunktion (Roman) setzt nun auch ein Aktualitätsbezug ein, der die Möglichkeit eröffnet, in der Art einer kinematografischen Überblendung die katastrophische Geschichte der dekadenten Gesellschaft von Pompeji auf die Gegenwart zu beziehen. Deshalb wird Amphiatus auch die Züge eines Kapitalisten tragen, dessen Charaktermaske eher nicht in der Antike beheimatet ist, aber gerade durch ihr aktuelles Auftauchen ermöglicht, gegenwärtig-politologisches Wissen in Szene zu setzen, mit dem im Roman eine Kulturkritik am *Empire*²⁰ der Vereinigten Staaten von Amerika ins Spiel gebracht wird. Eine derartige epistemologisch bemerkenswerte Zusammenführung, Überlappung oder Überkreuzung von unterschiedlichen Zeitschichten (LiterarhistorikerInnen unterscheiden etwa zwischen „Erzählzeit“ und „erzählter Zeit“) setzt sich dabei auch in der Vorbemerkung des Autors fort, wo aus gegenwärtiger Perspektive das Wissen um die Zeitrechnung der Römer rekapituliert wird:

„Vorbemerkung des Autors

Die Römer unterteilten den Tag in zwölf Stunden. Die erste, *hora prima*, begann bei Sonnenaufgang. Die letzte, *hora duodecima*, endete bei Sonnenuntergang.

Die Nacht wurde in acht Wachen unterteilt – *Vespera*, *Prima fax*, *Concubia* und *Intempesta* vor Mitternacht und *Inclinatio*, *Gallicinium*, *Conticinium* und *Diluculum* danach.

Die Wochentage wurden nach Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn und Sonne benannt.

Pompeji umfasst einen Zeitraum von vier Tagen.

In der vierten Augustwoche des Jahres 79 n. Chr. ging die Sonne über dem Golf von Neapel um 06:20 auf.“²¹

Angegeben werden nur die für diese Erzählung nötigen Einheiten (Tage, Nächte und Wochentage), die in der Folge auch die Sukzession der Erzählung durch Kapitelüberschriften lenken werden. Das fiktionale Wissen um die (römische) Zeitmessung entspricht dabei jenem Wissen, das HistorikerInnen in Proseminaren zur Chronologie durchmachen (müssen).

Im oppositionellen Spiel von natürlichem und fruchtbarem Wasser, das vom schwefeligen und gefährlichen Magma bedroht wird, setzt sich so im Rahmen dieser zeitlichen Zeichenserie auch ein historisches und materialistisches Relais in Szene, das über Sein und Nicht-Sein je schon entschieden haben wird. Denn knapp „oberhalb“ der Weite des Meeres und der pulsierenden Enge von Magmakammern ist es in *Pompeji* das Wassersystem der Auqa Augusta und mithin die sozialtechnologische Trias von Verarbeitung (Produktion), Übertragung (Distribution) und Speicherung (Konsumtion), welche Natur tatsächlich zum sozialen, kulturellen und medialen Phänomen werden lässt. Mit den Medien von Brücken, Kanälen, Reservoirs und Aquädukten wird dabei der natürliche Gebrauchswert des chemischen Elements H₂O allererst zum Tauschwert, weshalb an den Outputstellen des Wassersystems – also z. B. in Fischfarmen, Werkstätten oder Bädern – ein wirtschaftsgeschichtliches Schaltwerk aus Produktion, Distribution und Konsumtion angeschlossen werden kann. Damit beschäftigt sind wiederum die Charaktermasken (Marx) der AkteurInnen und AgentInnen, die ihren Handlungen in einer Dingwelt folgen, die – und darin liegt ein gezielter Anachronismus in Harris' Roman – Kapitalisten und Ingenieuren ihre Stellen und Plätze nicht zuletzt nach den Regeln der

²⁰ Vgl. die grandiose Verbindung des sog. Poststrukturalismus mit dem Marxismus durch Hardt, Michael/Negri, Toni (2003): *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt/M./New York: Campus.

²¹ Harris, *Pompeji*, 7.

komplexen Strukturen der Verwandtschaft zuweist.²² Die Strukturen und symbolischen Felder, die die Konstruktionen und Symbolisierungen dieses Romans durchziehen, eröffnen dabei einen (Handlungs-)Raum, in welchem sich der Plot ereignen kann. Denn auch der Protagonist des Romans, Attilius, ist nur ein genealogischer Abkömmling einer Baumeister- und d. h. in Rom auch einer Beamtdynastie, die ihm entlang der Gesetze von Akkumulation und Vererbung das architektonische Wissen – ganz nach Bourdieu²³ – als (symbolisches) Kapital vermachte. Seine Erinnerungen verweisen auf die Schriftzeichen der Vitruvpergamente, welche seine baumeisterliche Hand je und je codieren wird: Seine Ahnen suchen den Träumenden heim und sein Begehren richtet sich auf die Tochter des grausamen Kapitalisten Ampliatus, um mit ihr Befriedigung zu suchen und schlussendlich auch zu finden, wie es sich in Romanen und abgerundeten Erzählungen eben so gehört.

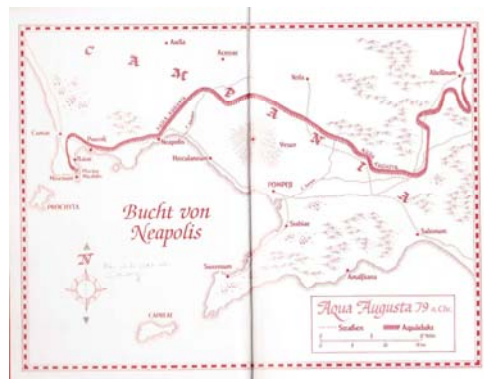


Abb.3: Kampanien in Robert Harris' *Pompeji*

Das gesamte geografische Feld Kampanien lässt sich in dieser Art und Weise als zirkulär und kausal verkettete Verschaltung von Kommunikationsmaschinen deskribieren, die selbst AkteurInnen und AgentInnen – also personale oder humane Medien – auf ihre Plätze verweisen, wo sie Sprech-, Hör-, Seh-, Riech- und Blickmaschinen ein- und ausschalten können, bzw. Liebende sich anblinzeln. Hinsichtlich diverser (Wunsch-)Maschinen, die in *Pompeji* eine Rolle spielen, sei dahingehend – akademisch leicht zurückhaltend – auf die ersten Sätze des *Anti-Ödipus* von Deleuze und Guattari verwiesen:

„Es funktioniert überall, bald rastlos, dann wieder mit Unterbrechungen. Es atmet, wärmt, ißt. Es schießt, es fickt. Das Es ... Überall sind es Maschinen im wahrsten Sinne des Wortes: Maschinen von Maschinen, mit ihren Kupplungen und Schaltungen. Angeschlossen ist eine Organmaschine an eine Quellemaschine: der Strom, von dieser hervorgebracht, wird von jener unterbrochen. Die Brust ist eine Maschine zur Herstellung von Milch, und mit ihr verkoppelt die Mundmaschine. [...]“²⁴

Offensiver lässt sich behaupten, dass die unterschiedlichen Schichten und Geschichten in *Pompeji* ausnahmslos als diskursanalytische (und d. i. symbolische) Zeichenfelder gefasst werden können, in denen Zeichen als Werte und Informationen zirkulieren. Eine eingehendere (sozial-, kultur- und medienwissenschaftliche) Diskursanalyse der epistemischen Elemente und Aussagen von *Pompeji* kann dabei eine Art von kybernet(h)ischer Verschachtelung unterschiedlicher Diskursfelder vor Augen führen, welche die Erzählung buchstäblich lenken respektive von ihr gelenkt werden. So lassen sich mindestens 15 unterschiedliche Diskursebenen bzw. -felder unterscheiden:

²² Vgl. dazu: Lévi-Strauss, Claude (1981): Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

²³ Vgl. Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, R. (1983) (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen: Otto Schwartz & Co, 183–198.

²⁴ Vgl. Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1977): Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 7.

I. Diskursfeld der Mythologie
Harris (re-)konstruiert die römische Mythologie von Jupiter, Minerva, Vulkan und all den anderen Göttern Roms samt Styx und Hades.
II. Diskursfeld der Astronomie
Harris (re-)konstruiert mit dem astronomischen Blick von Attilius den römischen Sternenhimmel.
III. Diskursfeld der Macht und der Befehlshierarchie
Harris (re-)konstruiert mit den sozialen Verbindungen von Kaiser Titus, Plinius und Attilius die (militärische) Beamtenhierarchie Roms.
IV. Diskursfeld des Geschmacks- und der sinnlichen Distinktion
Harris (re-)konstruiert durch die Beschreibung der Tisch- und Speisekultur die kulinarische Alltagsgeschichte der BürgerInnen von Pompeji (z. B.: Austern, Anchovis, Oliven, Sardinen, panierte Mäuse oder Nachtigallen-Lebern).
V. Diskursfeld des Begehrens und des Wunsches
Harris (re-)konstruiert durch die Beziehung der schönen Corelia mit Attilius oder durch die Beschreibung von Bordellen und Prostituierten das Sexualitätsdispositiv im alten Rom (dabei etwa die Rolle von Homosexualität und Polygamie).
VI. Diskursfeld des Wissens
Harris (re-)konstruiert u. a. durch die Diskussion der <i>Naturalis historia</i> von Plinius dem Älteren und der <i>Epistolae</i> von Plinius dem Jüngeren die faktische Quellenlage der HistorikerInnen.
VII. Diskursfeld der Verwandtschaft
Harris (re-)konstruiert durch die Vater-Tochter-Beziehung von Ampliatus und Corelia die Familien- und Haushaltsverhältnisse Pompejis und arbeitet auch mit einer Genealogie der römischen Kaiser (etwa mit der Nennung von Augustus und Nero).
VIII. Diskursfeld der Ökonomie
Harris (re-)konstruiert durch die eingehende Beschreibung des Wassersystems die Wirtschaft und Ökonomie einer römischen Stadt und berücksichtigt dabei u. a. das römische Münzsystem und das ökonomische Kapital von Ampliatus.
IX. Diskursfeld der Architektur
Harris (re-)konstruiert durch die Erwähnung von Vitruvs Schriften die architektonischen Gegebenheiten der römischen Baumeisterkunst und lässt sie in die Beschreibung von Bauwerken einfließen.
X. Diskursfeld der Zoologie
Harris (re-)konstruiert durch das Kapitel zur Zoologie in der <i>Naturalis historia</i> von Plinius dem Älteren die Tierwelt der RömerInnen.
XI. Diskursfeld der Botanik
Harris (re-)konstruiert durch das Kapitel zur Botanik in der <i>Naturalis historia</i> von Plinius dem Älteren die Pflanzenwelt der RömerInnen.
XII. Diskursfeld der Urbanistik
Harris (re-)konstruiert durch die Kartografie Kampaniens das Städtesystem in der Bucht von

Neapolis und verknüpft es durch Straßen und Aquädukte.
XIII. Diskursfeld des Wassers
Harris (re-)konstruiert durch Fachliteratur zur Aqua Augusta das hydraulische und damit physikalische Wissen der alten RömerInnen.
XIV. Diskursfeld der Agrikultur
Harris (re-)konstruiert durch wirtschaftsgeschichtliches und landwirtschaftliches Basiswissen die geopolitischen Gegebenheiten in Pompeji.
XV. Diskursfeld der Geografie
Harris (re-)konstruiert durch Kartographie, Vulkanologie und dabei etwa das Wissen um Gesteinspannungen und erdgeschichtliche Gegebenheiten im Mittelmeer die <i>longue durée</i> von Kampanien.

Die beiden äußeren Diskursfelder – also das mythologische und das geografische Diskursfeld – bilden eine kosmologische und historische Rahmung zwischen Himmel und Erde, die auch auf das Thema der *KybernEthik* bezogen werden kann. Denn was Heinz von Förster von jenen Philosophen, Epistemologen und Theoretikern sagen konnte, die heute als Kybernetiker bezeichnet werden, gilt – und darin bestätigt sich eine der hier vorgetragenen Arbeitshypothesen – auch für die AkteurInnen bzw. personalen Medien in einem derartig im 21. Jahrhundert simulierten *Pompeji*, das noch den rezeptionsästhetisch und d. h. immer auch hermeneutisch konzipierten Leser mitreißt. Denn, so Heinz von Förster:

„[...] immer stärker sahen sie (also die Kybernetiker, A. B.) sich in eine größer werdende Zirkularität eingeschlossen, in der Zirkularität ihrer Familie, der ihrer Gesellschaft und Kultur oder sogar in eine Zirkularität kosmischen Ausmaßes.“²⁵

In dieser Zirkularität der verschiedenen Erzählebenen entspricht *Pompeji* aber auch geschichtswissenschaftlichen Modellbildungen des 20. Jahrhunderts und d. h. den Modellen der Mentalitätsgeschichte oder der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die neben Ökonomie und Soziologie ihre epistemische Voraussetzung im Rekurs auf Wissensformen wie Geografie, Archäologie oder Geologie finden und sich so z. B. mit den Archiven der Bodenkultur verschalten. Es sei hier nur nebenher vermerkt, dass diese Konstellation des Wissens sich ihrerseits nicht unabhängig von an Marx orientierten Basis-Überbaumodellen einschreiben kann, nach denen Denk- und Wissensfelder von externen Determinanten durchzogen werden.²⁶ Und so kommt es nicht von ungefähr, dass die mit dem Titel eröffnete geografische Episteme sich nicht nur im knallroten Einband fortsetzt – der die Spitze des Vesuv und seine Explosion auf den ersten Blick fast unsichtbar am Buchrücken platziert –, sondern auch in der kartografischen

²⁵ Vgl. Foerster: *KybernEthik*, 63.

²⁶ Dieser Grundzug findet sich explizit auch in der Ausformulierung von Foucaults historischer Methodologie wieder und verpflichtet ForscherInnen, die mit der *Archäologie des Wissens* arbeiten, zu mehr als intensivem Marxstudium. Vgl. Foucault, Michel (1990): Einleitung, in: ders.: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 9–30. Denn die „Geschichte der Seewege, die Geschichte des Getreides oder der Goldminen, die Geschichte der Dürre und der Bewässerung, der Koppelwirtschaft, die Geschichte des von der Menschheit erreichten Gleichgewichts zwischen Hunger und Vermehrung“ (9–10) gehört genauso zu Kants [sic! A.B.] Archäologie wie „die Geschichte eines Begriffs“ und „seiner verschiedenen Konstitutions- und Gültigkeitsfelder“ (11). Foucault kommt deshalb an genau sechs gezählten Stellen (auf den Seiten 12, 22, 24, 25 und 26) im Rahmen der Einleitung explizit durch Namensnennung auf Marx zu sprechen und verknüpft seine Projekte (mit der in diesem Einleitungsrahmen singular auf einen anderen Autor verweisenden Anmerkung) mit seinem Lehrer Althusser. Vgl. deshalb Wort für Wort, Zeile für Zeile und Seite um Seite: Althusser, Louis (2011): *Für Marx*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, passim.

Inszenierung der Bucht von Neapel, welche die Innenseiten des Einbands zielt. So ähnlich wie in Fernand Braudels *La méditerranée*²⁷ lagert sich mithin ein erdiger und durch verschiedene Wissensformen stabilisierter Bodenraum ab, der die narrative und d. h. zeichenhafte Voraussetzung bzw. Möglichkeits- oder Produktionsbedingung einer ontologisierten Natur bildet, die – poetisch und narratologisch gesehen – erst dann zur Rahmenbedingung der Aktivitäten von Gesellschaft, Kultur und Zivilisation werden kann.

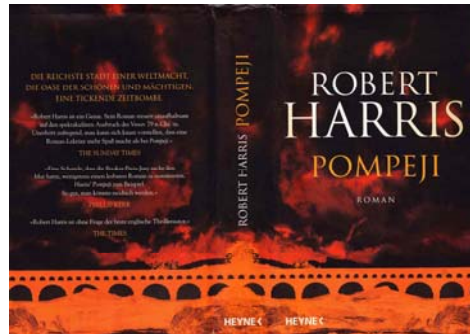


Abb.5: Der Umschlag von Pompeji, der das Ereignis des Vesuvausbruchs darstellt

Alles in allem stünde zumindest auf epistemologischem Niveau nichts der Möglichkeit entgegen, das in Harris' *Pompeji* gespeicherte Wissen z. B. im Weimarer Archiv für Mediengeschichte zu publizieren, das sich im selben Erscheinungsjahr ebenfalls mit „Medien der Antike“²⁸ beschäftigte, um dabei jedem Beitrag ein Motto des Wirtschaftshistorikers H. A. Innis zuzuordnen. Genauso werden in *Pompeji* gegenwartsbezogene Auszüge aus vulkanologischen Fachzeitschriften die einzelnen Kapitel als Motti einleiten. Am Ende werden darüber hinaus eine ganze Reihe von Monografien zitiert, deren Autoren das Paradigma „Medien der Antike“ verlängern: So findet sich in der Danksagung von *Pompeji* beispielsweise ein locker zusammengestelltes Wissensarchiv, das Titel wie *Pliny and the Elder Science of Technology*, *The Economy and Science of Pompeii* oder *The Roman Imperial Navy* vereint.²⁹ Und so markieren die im Rahmen dieser Danksagung erwähnten Werke in etwa jenen sozialen, kulturellen und medialen Raum, der anhand der feldspezifischen Diskursanalyse des vorliegenden Artikels erstellt wurde.

Dies gilt *mutatis mutandis* auch für die innere Struktur von Plinius *Naturalis historia*, deren erster Band von der Astronomie, der Kosmologie und der Kosmogonie handelt, um sich über Geographie, Anthropologie, Zoologie, Botanik und Medizin zur Metallurgie vorzuarbeiten.³⁰ Ausgehend von einem entschlossen rationalen und d. i. erkenntniskritischen Standpunkt lässt sich so der Nachweis führen, dass fiktive Geschichten und akademische Fachliteraturen auch in der Gegenwart auf einem gemeinsamen *Wissenssockel* aufrufen, der in seiner Allgemeinheit die Notwendigkeit distanziert, Wissenschaft und Fiktion dogmatisch oder skeptizistisch, rationalistisch oder empiristisch zu trennen. Eine Sozial-, Kultur- und Medienwissenschaft, welche die Frage nach der Wissenschaftlichkeit ihrer Vollzüge zum Ausgangs- und Endpunkt jeder Analyse macht, könnte so ihre eigene *Relationalität* (Mannheim) betonen und dennoch zwei Grundoperationen jeder rationalen Forschung im Sinne der (logischen) Verifizierbarkeit von

²⁷ Zur zirkulären Kausalität der Braudelschen Zeitschichten siehe freilich auch deren erstmalige Ausformulierung im Vorwort der drei Bände dieses Klassikers: Braudel, Fernand (1994): *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Erster Band*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 15–23. Vgl. dazu auch die zirkuläre Verbindung zwischen den verschiedenen Ebenen der historischen Dauer in: Braudel, Fernand (1972): *Die longue durée*, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.) (1972): *Geschichte und Soziologie*, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 189–215.

²⁸ Vgl. Engell, Lorenz/Siegert, Bernhard/Vogl, Joseph (Hg.) (2003): *Medien der Antike*, Archiv für Mediengeschichte 2003, Weimar: Universitätsverlag.

²⁹ Vgl. Harris: *Pompeji*, 377–378.

³⁰ Vgl. Plinius der Ältere (2005): *Naturalis historia*, Stuttgart: Reclam.

Aussagen bzw. Aussagegebäuden folgen: dem Differenzieren und Integrieren, dem Analysieren des Besonderen bzw. Synthetisieren des Allgemeinen und damit – im Sinne einer Marxschen Philosophie der Praxis und einer Lévi-Strausschen *bricolage* – auch dem Auseinanderlegen und Zusammenbauen.

Science und *Fiction* könnten so in einer Zone der „Ununterscheidbarkeit“³¹ von Realem und Imaginärem, einem oszillierenden Erkenntnisfeld aus praxeologisch und soziolinguistisch modellierten Wissenskräften angesiedelt werden, das sich einer fundamentalen oder ontologischen Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Fiktion widersetzt. Das synthetische Prinzip einer solchen Perspektive läge mithin darin, in den symbolisch-materialen Formen der Wissenschaft ästhetische und fiktionale Zeichen- und d. h. Informationswerte im Sinne einer „Soziologie der symbolischen Formen“³² begreifen zu lernen sowie umgekehrt in den symbolisch-materialen Formen der Fiktion wissenschaftliche und reale Elemente auszumachen. Im Pendeln zwischen diesen beiden Polen ließe sich dann eine manifeste und d. i. buchstäblich signifikante Ebene empirischer Mannigfaltigkeit oder – anders formuliert – eine Häufung „sinnlicher Data“ (Kant) ausmachen, die als Wissensformen zu bearbeiten bleiben, um die möglichst genaue Angabe der kategorialen und d. h. auch medialen Möglichkeits- und d. h. immer auch Produktionsbedingungen von Erfahrung im Sinne einer kommenden (Historischen) Sozial-, Kultur- und Medienwissenschaft allererst anzuvisieren. Überzogenen rationalistischen und damit epistemologisch unkritischen und dogmatischen Wahrheits- und Absolutheitsansprüchen der Wissenschaft würde sich eine solche Vorgehensweise ebenso entgegensetzen wie subversiven literarischen Ausschweifungen im strömenden Begehren dekompositorischer und postmoderner Ästhetiken. Insofern handelt es sich hier im Rekurs auf Immanuel Kant, Karl Marx, George Canguilhem, Louis Althusser, Michel Foucault und Pierre Bourdieu um einen entschlossen rationalen und d. h. in diesem Fall auch aufgeklärt feldanalytischen Standpunkt, der in affirmativer Abzweckung um den gebrochenen und erkenntniskritischen Charakter des eigenen Wissens zumindest weiß,³³ oder eben punktuell weiß, dass er nicht weiß.

Im folgenden und letzten Abschnitt soll nun noch das methodologische und theoretische Konzept einer (Historischen) Sozial-, Kultur- und Medienwissenschaft anhand des Romans *Pompeji* erprobt werden, um mit einigen Erwägungen zur Politik des Ereignisses dezidiert zu schließen.

³¹ Vgl. Gilles Deleuze (1997): *Das Zeit-Bild. Kino 2*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 350.

³² Vgl. Cassirer, Ernst (1994): *Philosophie der symbolischen Formen*: Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft; Bourdieu, Pierre (1991): *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

³³ *En passant* spricht sich dieser Artikel dafür aus, den französischen Begriff (und die Disziplin) der *épistémologie* (und sei es eine historische) schlicht mit *Erkenntniskritik* zu übersetzen und mithin auch der immensen Präsenz des (Neo-)Kantianismus in der französischen Literatur (namentlich bei Canguilhems Schülern Foucault und Bourdieu) Rechnung zu tragen. Es sei mit Nachdruck darauf verwiesen, dass Foucault sich *nie* in die Linie der Heideggerschen Fundamentalontologie stellte, sondern vielmehr als Königsberger zu gelten hat, dessen „Ontologie der Gegenwart“ zu diskutieren bleibt. Vgl. dazu die von M.(aurice) F.(lorence) verfasste Eröffnung einer Selbstbeschreibung aus dem Todesjahr Foucaults: „{Wenn Foucault wirklich in der philosophischen Tradition steht, so in der *kritischen* Tradition, welche die von Kant ist, und so könnte man} sein Unternehmen *Kritische Geschichte des Denkens* nennen.“ Die Verzögerung und Verspätung dieser Einsicht wird schon an den Publikationsdaten sichtbar: Foucault, Michel (1984): Foucault, in: ders. (2005): *Dits et Ecrits. Schriften. Vierter Band*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 776–782, hier: 776. Vgl. dazu auch Bourdieus Notiz zu Sprache und symbolischer Macht: „Wo es um die soziale Welt geht, hat die neukantianische Theorie, die der Sprache und den Vorstellungen ganz allgemein eine eigene symbolische Wirkung auf die Konstruktion von Wirklichkeit zuspricht, völlig recht [... sic! A.B.]“ Vgl. Bourdieu, Pierre (2005): Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien: Braumüller, 99. Bourdieu begreift hier sein Programm explizit als *praxeologische Diskursanalyse*. Vgl. *ibid.* 141–198.

V. Sozial-, kultur- und medienwissenschaftliche Analyse

Parallel zur bereits erstellten Feldanalyse ist die Geschichtung *Pompeji* auch einer Herangehensweise zugänglich, die sie in fünf Schritten sozial-, kultur- und medienwissenschaftlich überprüft und dabei die Feldanalyse teilweise kreuzt.³⁴ Dabei können fünf Fragen an den Text herangetragen werden:

- Welche Diskurse und Wissensformen spielen in *Pompeji* eine Rolle?
- Welche Operationen und Technologien spielen in *Pompeji* eine Rolle?
- Welche Institutionen und Archive spielen in *Pompeji* eine Rolle?
- Welche Instrumente und Apparaturen spielen in *Pompeji* eine Rolle?
- Welche AkteurInnen/AgentInnen bzw. personale/humane Medien bilden den sozialen Raum von *Pompeji*?³⁵

Diese Fragen können knapp folgendermaßen beantwortet werden:

I. Diskurse – Wissensformen
Im Rahmen von <i>Pompeji</i> spielen in unterschiedlichen Feldern verschiedene <i>Diskurse</i> und <i>Wissensformen</i> eine (maßgebliche) Rolle: So z. B. Senecas naturwissenschaftliche Untersuchungen (mithin die <i>Stoa</i>), die Schriften von Vergil und Quintilian, Sophokles Stücke, die <i>Naturalis historia</i> von Plinius dem Älteren, die <i>Epistolae</i> von Plinius dem Jüngeren, Strabons <i>Geographika</i> , Vitruvs Bücher über Architektur und die von Harris aufgenommenen Abhandlungen zur Vulkanologie.
II. Operationen – Technologien
Im Rahmen von <i>Pompeji</i> spielen in unterschiedlichen Feldern verschiedene <i>Operationen</i> und <i>Technologien</i> eine (maßgebliche) Rolle: So z. B. die Sozialtechnologien des Zählens, Navigierens und Zeitmessens, das topologische Markieren von Stellen, das Tauschen und Handeln oder auch Praktiken wie Anmischen von Zement, Zertrümmern von Geröll oder Einbetten von Fundamentschichten. Als Technologien werden vor allem die Rohrleitungen und Bögen des römischen Wassersystems beschrieben.
III. Instrumente – Apparaturen
Im Rahmen von <i>Pompeji</i> spielen in unterschiedlichen Feldern verschiedene <i>Instrumente</i> und <i>Apparaturen</i> (oder auch Gegenstände und Dinge) eine (maßgebliche) Rolle: So z. B. Bronzehacken, Holzschaufeln oder Kreiden, Belagerungsmaschinen, Rohrleitungen, ein Glockenspiel, Hacken oder Eisenräder, Fähren, Triremen oder Galeeren, Bronze-Kandelaber, Öllampen, Stempel oder Fackeln, aber auch Papyrusrollen, Zahlenkolonnen oder Weingläser.
IV. Institutionen und Archive

³⁴ Die theoretische Entwicklung dieser Fragestellung erfolgte im Rahmen der Forschungen zum Schwerpunktheft >Historische Medienwissenschaft< der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG). Vgl. Barberi, Alessandro/Pircher, Wolfgang (Hg.) (2003): Editorial zu ÖZG 3/2003: Historische Medienwissenschaft, 5–11. Der Versuch einer Einteilung verschiedener Medien in Sprachmedien, Schriftmedien, Bildmedien, Technische Medien, Massenmedien, Institutionelle Medien erfolgte – auch nach eingehenden Diskussionen mit Reinhard Sieder – ebenda und wurde danach noch um personale Medien erweitert in: Barberi, Alessandro (2005): Mediale Politiken: Über das Programm der kommenden medienwissenschaftlichen Demokratietheorie, in: Gethman, Daniel/Stauff Markus (Hg.) (2005): Politiken der Medien, Zürich/Berlin: diaphanes, 57–76, hier: 61.

³⁵ Den Begriff /humane Medien/ verdanke ich Diskussionen mit Tobias Nanz, dem hiermit herzlich gedankt sei.

Im Rahmen von *Pompeji* spielen in unterschiedlichen Feldern verschiedene *Institutionen* und *Archive* eine (maßgebliche) Rolle: So z. B. die (öffentliche) Bibliothek von Pompeji und die (private) des Plinius in denen u. a. Papyri und Wachstafelchen als Informationsträger gespeichert werden. Darüber hinaus können Kneipen, Bordelle, Häfen oder Werften ebenfalls als Institutionen begriffen werden und verwendete Quellen als Archive (so werden etwa Rechnungen, Quittungen oder juristischen Gutachten genannt).

V. AkteurInnen und personale Medien. Ein sozialer Raum

Im Rahmen von *Pompeji* spielen in unterschiedlichen Feldern verschiedene *AkteurInnen* und d. i. *personale Medien* eine (maßgebliche) Rolle, weil sie die anderen Felder bzw. Diskurse, Operationen, Instrumente und Institutionen im sozialen Raum gleichsam habituell verbinden auch wenn dieser soziale Raum fiktiv ist.

Die wichtigsten *Dramatis personae* sind:

Marcus Attilius – Baumeister, Ingenieur und Beamter
Ampliatius – Millionär, Kapitalist, Bäderbesitzer
Corelia – Tochter von Ampliatius und Geliebte des Attilius
Plinius – Gelehrter und Oberbefehlshaber der Truppen
Polites – Treuer Mann von Attilius' Truppe, Sklave
Smyrnia – Prostituierte
Tiro – Wassersklave
Brebix – ehemaliger Gladiator
Sibylle – orakelndes Medium

VI. Ereignisspezifische Conclusio

Dieser Artikel versucht zu zeigen, dass auf der Ebene des Wissens kein *grundlegender* Unterschied zwischen einem Ereignis der Fiktion oder der Wissenschaft verzeichnet werden muss, wengleich die Unterscheidung zwischen verifizierbarer wissenschaftlicher Darstellung und reiner Fiktion unangetastet bleibt. Fiktionen können – wie *Pompeji* als historischer Roman – auf breiter Ebene verifizierbares Wissen enthalten, so wie (geschichts-)wissenschaftliche Abhandlungen immer auch erzählerische und fiktive Komponenten (etwa auf der Ebene der narrativen Strukturierung) aufweisen. So ist es in Bezug auf *das Ereignis* des Vesuvausbruchs vorderhand gleichgültig, ob man es sich mit Plinius oder mit Robert Harris erarbeitet, wengleich die Spezifika der jeweiligen Quellengattung (und Literatur ist immer in ihrer Eigendynamik, diskursiven Kraft und Materialität eine historische Quelle) gegeben sind. Dies gilt schon allein deshalb, weil gegenwärtig lebende SchriftstellerInnen und HistorikerInnen in ihren Beziehungen und Kontakten die gleiche soziale, kulturelle und mediale „vergangene Zukunft“ (Koselleck) teilen.

Was bedeutet dies aber für eine *Politisierung der Ästhetik* (Benjamin) und eine Politisierung des Ereignisses anhand der hier untersuchten Quelle(n)? Der aufbrechende ereignishaft *Schock*, der mit Naturkatastrophen wie dem Ausbruch des Vesuv oder dem Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755, aber auch mit Ereignissen wie der Französischen Revolution von 1789, dem Mai 68 oder der Krise von 2008 verbunden ist, markiert in Fiktion wie Wissenschaft einen diskontinuierlichen Einschnitt, einen Bruch mit dem Gewesenen und der Tradition, der die Figur der Revolution und das linke „Revolutionär-Werden“ (Deleuze) im Sinne einer plötzlichen Umwandlung und Veränderung hervortreibt und gleichsam keinen Stein auf dem anderen lässt. Daher ist auch ein „natürliches“ Ereignis immer im Aktualitätsbezug sozial-, kultur- und medienhistorisch relevant,

ist auf technische Medien verwiesen und treibt deshalb verschiedene Möglichkeiten der politischen Codierung und Decodierung im Sinne von „Aktion“ oder „Reaktion“³⁶ hervor.

So sind in der Tradition des historischen Materialismus Revolutionen *Lokomotiven* (Marx) bzw. *Notbremsen* (Benjamin) der Geschichte. So stellt das Verkehrsmittel der Eisenbahn als Medium eine wirtschaftsgeschichtliche und d. i. politisch-ökonomische *Kurbel der Weltgeschichte* (Marx) dar, deren Betätigung die Kaleidoskopie der bürgerlichen Geschichtsschreibung des Historismus aus dem Kontinuum der Geschichte sprengen kann wie ein Vulkanausbruch. Als beispielsweise die französischen Revolutionäre 1789 auf die Pariser Turmuhren schossen, um die Zeitrechnung und mithin die chronologische, „genealogische“ und monarchische Ordnung des *Ancien Régime* stillzustellen, eröffnete dieses Ereignis in seiner Singularität einen politischen Möglichkeitsraum des Gemeinsamen, einen *Communismus*³⁷ des ereignishaften Umbruchs. Walter Benjamin hat dies festgehalten:

„Als der Abend des ersten Kampftages gekommen war, ergab es sich, daß an mehreren Stellen von Paris unabhängig von einander und gleichzeitig nach den Turmuhren geschossen wurde. Ein Augenzeuge, der seine Divination vielleicht dem Reim zu verdanken hat, schrieb damals:

Qui le croirait! on dit qu'irrités contre l'heure,
De nouveau Josués, au pied de chaque tour,
Tiraient sur les cadrans pour arrêter le jour.“³⁸

Ein Feststellen der Zeit, eine „Dialektik im Stillstand“³⁹ eine „erstarrte Unruhe“⁴⁰ auch des Kalenders, die sich – nach den Erfahrungen der Pariser Kommune von 1871 – noch im Mai 1968 produktiv wiederholten und immer noch dort insistieren, wo widerständige *Fluchtlinien* (Deleuze/Guattari) den aktuellen Raum der Politik genau dann transversal durchkreuzen, wenn unsere Demokratien in Gefahr sind und die Wall Street okkupiert wird ... *this revolution will not be privatized* ...

Die Revolution, deren „Post“ Kant – zumindest skriptural – „Meilen weit entgegengegangen“ ist, bleibt daher mit der Mannigfaltigkeit der Masse(n) und Bevölkerungen und der „Figur des Arbeiters“ (Ranciére) verknüpft, die sich gegen die Illegitimität einer undemokratischen Repräsentation stellen und diese rhizomatisch unterlaufen können. Insofern ist es bezeichnend, dass der soziale Raum in *Pompeji* einer Regelmäßigkeit folgt, die zu verschiedenen Zeiten auch in den Tatsachen der sozialen Wirklichkeit – samt ihrer „doppelten Konstitution“ – wiederkehrt. Es ist bezeichnend, dass mit dem Vesuvausbruch bei Harris fiktiv auch der Kapitalist bzw. Kapitalismus untergeht und eine vermeintlich gut funktionierende Gesellschaft ihrem Untergang

³⁶ Vgl. dazu auch Starobinski, Jean (2003): *Aktion und Reaktion: Leben und Abenteuer eines Begriffspaars*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

³⁷ „Dieser Kommunismus schließt sich von jeder gegebenen Gemeinschaft aus und artikuliert eine Kraft, mit der sich die Partikularität in die Gesellschaft exponiert; er artikuliert eine Unterbrechung, die die konstitutive Schwäche und das Paradox einer demokratischen Politik hervortreibt, bejaht und konkretisiert: daß ihr gültiger Anspruch nur im Widerstreit mit sich selbst, an den Abbruchrändern des Universellen und in der Kontingenz des Ereignisses überlebt.“ Vgl. Vogl, Joseph (1994): *Einleitung*, in: ders. (1994) (Hg): *Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 7–27, hier: 23–24.

³⁸ Vgl. Benjamin, Walter (1991): *Über den Begriff der Geschichte*, in: ders. (1991): *Gesammelte Schriften*. Band I.2., hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 691–704, hier: 702.

³⁹ Vgl. Tiedemann, Rolf (1983): *Dialektik im Stillstand. Versuche zum Spätwerk Walter Benjamins*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

⁴⁰ Vgl. Konersmann, Ralf (1991): *Erstarrte Unruhe. Walter Benjamins Begriff der Geschichte*, Frankfurt/M.: Fischer.

aber auch Neubeginn entgegenläuft. Insofern ist es von großer Wichtigkeit, dass Robert Harris in und mit *Pompeji* im Jahre 2003 n. u. Z. im Grunde die Krise des Kapitalismus prognostisch vorwegnimmt, um sie nach der Krise in *Angst* (2011) erneut zu analysieren. Dies steht aber auf einem anderen Blatt, das als monumentales Dokument noch auszulesen bleibt ... *pour arrêter le jour* ... um den Tag anzuhalten ... um den Tag festzuhalten.

Literatur

Althusser, Louis (2011): Für Marx, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Barberi, Alessandro (2000): Clio verwunde(r)t. Hayden White, Carlo Ginzburg und das Sprachproblem der Geschichte, Wien: Turia & Kant.

Barberi, Alessandro/Pircher, Wolfgang (Hg.) (2003): Editorial zu ÖZG 3/20003: Historische Medienwissenschaft.

Barthes, Roland (1995): Le discours de l'histoire, in: ders.: Œuvre complètes. Tome II. 1966–1973, Paris, Éditions du Seuil, 417–427.

Benjamin, Walter (1991): Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, in: ders. (1991): Gesammelte Schriften. Band I.2., hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 431–70 (Erste Fassung).

Benjamin, Walter (1991): Über den Begriff der Geschichte, in: ders. (1991): Gesammelte Schriften. Band I.2., hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 691–704.

Bödecker, Hans Erich (2004): Begriffsgeschichte. Diskursgeschichte. Metapherngeschichte, Göttingen: Wallstein.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, R. (1983) (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen: Otto Schwartz & Co, 183–198.

Bourdieu, Pierre (1991): Zur Soziologie der symbolischen Formen, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1992): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (2005): Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien: Braumüller.

Braudel, Fernand (1972): Die longue durée, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.) (1972): Geschichte und Soziologie, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 189–215.

Braudel, Fernand (1994): Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Drei Bände, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Cassirer, Ernst (1994): Philosophie der symbolischen Formen: Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft.

Certeau, Michel de (1991): Das Schreiben der Geschichte, Frankfurt/M./New York: Campus.

Chartier, Roger (1998): Au bord de la falaise. L'histoire entre certitudes et inquiétude, Paris: Albin Michel.

Deleuze, Gilles (1992): Foucault, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1977): *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Deleuze, Gilles (1997): *Das Zeit-Bild. Kino 2*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Demandt, Alexander (1984): *Ungeschehene Geschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Eco, Umberto (1986): *Der Name der Rose*, München: dtv.
- Eco, Umberto (1986): *Nachschrift zum „Namen der Rose“*, München: dtv.
- Engell, Lorenz/Siegert, Bernhard/Vogl, Joseph (Hg.) (2003): *Medien der Antike*, *Archiv für Mediengeschichte 2003*, Weimar: Universitätsverlag.
- Foerster, Heinz von (1993): *Kybernetik*, Berlin: Merve.
- Foucault, Michel (1984): *Foucault*, in: ders. (2005): *Dits et Ecrits. Schriften. Vierter Band*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 776–782.
- Foucault, Michel (1990): *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1994): *Die Ordnung der Dinge*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1999): *Botschaften der Macht. Reader Diskurs und Medien*, Stuttgart: DVA.
- Gethman, Daniel/Stauff Markus (Hg.) (2005): *Politiken der Medien*, Zürich/Berlin: diaphanes.
- Grafton, Anthony (1995): *Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote*, Berlin: Berlin Verlag.
- Grafton, Anthony (1995): *Fälscher und ihre Kritiker. Der Betrug in der Wissenschaft*, Frankfurt/M.: Fischer.
- Habermas, Jürgen (1995): *Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bände*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hardt, Michael/Negri, Toni (2003): *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt/M./New York: Campus.
- Harris, Robert (1992): *Vaterland*, München: Heyne.
- Harris, Robert (1995): *Enigma*, München: Heyne.
- Harris, Robert (1998): *Aurora*, München: Heyne.
- Harris, Robert (2003): *Pompeji*, München: Heyne.
- Harris, Robert (2006): *Imperium*, München: Heyne.
- Harris, Robert (2007): *Ghost*, München: Heyne.
- Harris, Robert (2009): *Selling Hitler. Story of the Hitler Diaries*, London: Arrow Books.
- Harris, Robert (2009): *Titan*, München: Heyne.
- Harris, Robert (2011): *Angst*, München: Heyne.
- Hitzer, Bettina/Welskopp, Thomas (Hg.) (2010): *Die Bielefelder Sozialgeschichte: Klassische Texte zu einem geschichtswissenschaftlichen Programm und seinen Kontroversen*, Bielefeld: Transcript.

- Horkheimer, Max/Adorno Theodor W. (1985): *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt/M.: Fischer.
- Jacob, François/Jakobson, Roman/Lévi-Strauss, Claude/ L'Heritier, Philippe (1973): *Leben und Sprechen. Eine Diskussion unter Leitung von Michel Tréguer*, in: Adelbert Reif (Hg.) (1973): *Antworten der Strukturalisten*, Hamburg: Hoffmann und Campe, 45–70.
- Kantorowicz, Ernst H. (1980): *Kaiser Friedrich der Zweite*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kittler, Friedrich (1995): Copyright 1944 by Social Studies Association Inc., in: Weigel, Sigrid (Hg.) (1995): *Flaschenpost und Postkarte. Korrespondenzen zwischen Kritischer Theorie und Poststrukturalismus*, Weimar/Wien: Böhlau, 185–193.
- Konersmann, Ralf (1991): *Erstarrte Unruhe. Walter Benjamins Begriff der Geschichte*, Frankfurt/M.: Fischer.
- Lévi-Strauss, Claude (1981): *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Middel, Matthias (1994): *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten*, Leipzig: Reclam.
- Plinius der Ältere (2005): *Naturalis historia*, Stuttgart: Reclam.
- Pressac, Jean-Claude (1994): *Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, Piper: München.
- Rancière, Jacques (1994): *Die Namen der Geschichte. Versuch einer Poetik des Wissens*, Frankfurt/M.: Fischer.
- Ricœur, Paul (2004): *Gedächtnis. Geschichte. Vergessen*, München: Wilhelm Fink.
- Ricœur, Paul (2007): *Zeit und Erzählung*. 3 Bände, München: Wilhelm Fink.
- Schmidt, J. Siegfried (Hg.) (1987): *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Scott, Joan Wallach (1997): *Nach der Geschichte?*, in: *WerkstattGeschichte* Nr. 17, 5–22.
- Searle, John R. (2011): *Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Sieder, Reinhard: *Erzählungen analysieren. Analysen erzählen*, in: Wernhart, Karl R./Zips, Werner (1998) (Hg.): *Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung*, Wien: Promedia, 145–175.
- Starobinski, Jean (2003): *Aktion und Reaktion: Leben und Abenteuer eines Begriffspaars*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Tiedemann, Rolf (1983): *Dialektik im Stillstand. Versuche zum Spätwerk Walter Benjamins*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Vogl, Joseph (1994) (Hg.): *Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- White, Hayden (1994): *Meta-History. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt/M.: Fischer.

Widmann, Andreas Martin (2009): Kontrafaktische Geschichtsdarstellung: Untersuchungen an Romanen von Günter Grass, Thomas Pynchon, Thomas Brussig, Michael Kleeberg, Philip Roth und Christoph Ransmayr (= Studien zur historischen Poetik 4), Heidelberg: Winter.

Wiener, Oswald (1969): Die Verbesserung Mitteleuropas, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.